



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Fernschreiber.

„Vielleicht findet sich doch ein Mann, der es wagt, da hinaus zu gehen; doch sag' mir, könnte ich nicht deine alte einmal sehen?“ Da ging das Weibchen in ihre Hütte hinein und kam nach einer Weile mit einer mächtigen Keule, die sie mit beiden Händen am Boden nachschleppte, wieder heraus. Freund, das war in der Tat eine Keule! Doch, ich hab' sie ja hier und du hast sie schon einmal gesehen, damals, als ich den bekannten Etauh mit deiner Löwin bestand. „Schau sie einmal genau an,“ sprach die Alte, „sie ist wahrlich eines Wades wert. Da sieh, wie groß, wie knotig und schwer, um ringsum mit Metall beschlagen, das schon ganz stark geworden von all den vielen Streichen, die man damit geführt.“ „Hat die Keule einen eigenen Namen?“ fragte ich die Alte. „Gewiß, sie heißt die Donner-Keule; fünf Helden haben sie bisher im Kampf getragen und haben 173 Feinde damit erschlagen. Wer sie hat, weicht vor 20 bis 30 Feinden nicht zurück, und wenn er fällt, so fällt er nur als Held. Nur eine Waffe hält den Vergleich mit ihr aus in ganzem Sululand, das ist die „Blitz-Axt“ des Sichtzauber, des großen Häuptlings drüben in jenem Land. Wo aber die Donnerkeule und die Blitzaxt zusammenhalten, da ist der Sieg gewiß, so wahr die Sonne am Himmel steht.“ — Natürlich wuchs mein Entzangen, die seltene Keule zu bekommen, immer mehr. Ich hielt und wog sie in meiner Hand und führte ständig manchen Streich in die Lust. Da sagte das Weibchen: „Läß es sein, die Donnerkeule ist nicht für dich; du bist noch ein Kind! Ich muß mir einen andern suchen, einen Mann!“ „Nur sachte, Mütterchen, bitte! Sag' mir, willst du mir nicht diese Keule liehen? Ich dachte, mit ihr könnte ich es leichter machen, jenen Berg dort zu ersteigen, und brauchte mich weder vor Wölfen noch vor bösen Geistern zu fürchten.“ Da lachten alle Anwesenden hell auf, die mich aber sah mich lange prüfend an und sagte dann: „Junge, du hast ein ehrliches Gesicht, ich weiß, du mögest mich nicht. Da, nimm die Donnerkeule, geh!“

begann der Wald. Da standen Bäume, so hoch, so breit und mit so dichtem Blätterdach, daß kein Sonnenstrahl mehr durchdrang. Es ward mir ganz eigenartig zu Mute in diesem geheimnisvollen Halbdunkel und dem sonderbaren Zwielicht. Geister sah ich nicht, aber große, sonderbare Schlangen sah ich wiederholt über den steilen Pfad kriechen; vielleicht waren dies die Geister, die hier hausen sollten. Auch war es mir zuweilen, als sähe ich die Schatten großer, grauer Wölfe hier und da zwischen den Bäumen dahinhuschen. Ich machte Rast, nahm etwas Speise zu mir, die ich in dem Ledersack



Das fernschreibende Telefon von Gustav Erzanna.
Phot. Dannenberger & Co.

mitgenommen und kam, als sich die Sonne schon allgemach dem Untergang zuneigte, endlich oben auf der Plattform an. Doch genug für heut. Ich sehe, du bist müde und schlaftrig. Morgen will ich meine Geschichte weiter erzählen. Doch sag' mir jetzt auch, wie du heißt. „Ich bin Umschlopogaas, der Sohn des Mopo. Bei Gelegenheit will ich dir auch meine Geschichte erzählen, doch für heute wollen wir schlafen.“ Ich bemerkte eine eigenartliche Bewegung an Galazi, als ich meinen Namen nannte. Doch er sagte nichts, sondern deckte mich stillschweigend mit einigen Tiersellen zu; er selbst aber legte sich ohne eine Decke auf den nackten Boden nieder. Noch lange dachte ich über seine merkwürdige Erzählung nach; draußen vor der Höhle aber heulten die Wölfe, denn sie rochen Menschenblut. (Fortsetzung folgt.)

Ich beylückwünsche Sie zu dieser genialen Erfindung.
Ich beylückwünsche Sie zu dieser genialen Erfindung.
Gisbert Kapp. Gisbert Kapp.

Zeitungsausschnitt des fernschreibenden Telefons. Links die Originalhandschrift, rechts die Wiedergabe durch den Fernschreiber. Phot. Gebr. Hoechel.

anfang auf den Berg und bring mir die Gebeine meines Leibes herab. Das wird dir Ruhm und Ehre einbringen und du sollst dereinst eines Helden-todes sterben. Sollte dir aber morgen etwas Menschliches begegnen, so sei die Keule mit dir verloren, ich will dann nichts mehr von ihr wissen!“ — Beim ersten Morgenruf des andern Tages stand ich auf, nahm meinen Schild und die Donnerkeule und machte mich auf den Weg. Zuerst hatte ich einen breiten, reißenden Fluss zu durchwaten; das war nicht ohne Gefahr, doch ich kam zuletzt glücklich durch. Rüstig wanderte ich fort; gegen Mittag war ich bei dem steilen Aufstieg. Wenn du einmal hinreichend bei Kräften bist, mein Freund, mög' du ihn mit mir erklommen! Ich wette, so steil und so hoch bist du dein Lebtag nicht gestiegen. Nun

Der Fernschreiber.

Bei allen zur telegraphischen Übermittlung von Handschriften oder Bildern dienenden Apparaten kommt der sogenannte „Synchronismus“ zur Anwendung, d. h. es muß an der Gabe-, ebenso wie an der Empfangsstation je eine Walze vorhanden sein, die sich beide genau gleich drehen. Dieser Synchronismus, den Professor Korn bei seinem System zur höchsten Vollkommenheit ausgebildet hat, bedeutet unfehlbar eine Er-schwerung des ganzen Verkehrs, da bei der geringsten Ungleichheit im Gang der beiden Walzen Verzerrungen und Verschiebungen des telegraphierten Bildes oder der telegraphierten Schrift eintreten. Ein Apparat,

der diese Missstände in glücklichster Weise vermeidet, ist der von Ingenieur Gustav Erzanna in Steglitz erfundene Fernschreiber (siehe die beiden Abbildungen auf Seite 119), der von der ziemlich einfachen, jedermann aus den Anfangsgründen der Mathematik her bekannten Tatsache ausgeht, daß jeder Punkt auf einer Fläche durch zwei auf ihm sich kreuzenden Linien genau bestimmt ist. Diese Linien nennt man die „Ordinaten“ und die „Abszisse“. Schreibt man also auf einer Fläche mittels eines Stiftes, so läßt sich die Lage jedes einzelnen Punktes der Schriftzüge nach dieser Methode genau feststellen. Erzanna verbindet nun seinen Schreibstift mit zwei Reihen elektrischer Widerstände, von denen die eine Reihe den Abszissenlinien, die andere den Ordinatenlinien entspricht. Bei jeder Stellung des Schreibstiftes wird eine bestimmte Anzahl der einen und der anderen Art von Widerständen in einen elektrischen Stromkreis eingeschaltet. Durch dieses Einschalten der beiden Widerstände ergeben sich für jeden Punkt der Schreibfläche zwei ganz bestimmte Stromstärken, so daß also jede Stellung des Schreibstiftes durch das Einschalten zweier bestimmter Widerstände und demzufolge durch das Auftreten zweier bestimmter Stromstärken repräsentiert ist. Diese elektrischen Ströme von verschiedenen Stärken für jeden Punkt der Schreibfläche werden durch die Leitung nach der Empfangsstation fortgeleitet und gelangen dort in zwei kleine Elektromagnete, zwischen denen sich eine Magnetenadel befindet, auf der ein kleines Spiegelchen befestigt ist. Diese bewegliche Magnetenadel wird durch die Magnete in ihrer Stellung beeinflußt, und zwar bringt der eine Magnet wieder die Ordinaten-, der andere wieder die Abszissenbewegung hervor. Ein auf das Spiegelchen fallender feiner Lichtstrahl wird also von diesem reflektiert und muß sonach genau dieselben Bewegungen machen, die der Schreibende mit dem Schreibstift vollführt. Diese Bewegungen des Lichtstrahls finden auf lichtempfindlichem Papier statt, auf dem also dieselbe Schrift entsteht, wie sie am Geheorte niedergeschrieben wurde. In den Erzannaschen Apparaten dürfen wir zweifellos eine der genialsten Erfindungen der Neuzeit erblicken, und der berühmte Elektrotechniker Gisbert Kapp, der langjährige Generalsekretär des Elektrotechnischen Vereins zu Berlin und gegenwärtig Professor der Elektrotechnik in Glasgow, hat entschieden seiner innersten Überzeugung Ausdruck gegeben, wenn er die auf Seite 119 abgebildeten Worte auf dem Erzannaschen Fernschreiber niederschrieb. Mittels desselben lassen sich nicht nur Bilder auf telegraphischem Wege übertragen, sondern es läßt sich auch, da der Apparat an jede Telephonleitung angeschlossen werden kann, zu einem telephonischen Gespräch gleichzeitig eine zeichnerische Erklärung dadurch geben, daß man beim Sprechen die Skizze niederzeichnet, die dann am Empfangsorte fast gleichzeitig mit der Niederschrift erscheint. Auch im Bankverkehr dürfte dieser Apparat insofern eine Rolle spielen, als sich telephonische Geldanweisungen durch gleichzeitige Übermittlung der Unterschrift als echt bezeugen lassen und dies um so mehr, weil die photographische Schrift auch das Schreibtempo wieder gibt, so daß man den Fälscher, der Buchstaben für Buchstaben der Unterschrift langsam nachmalt, schon daran leicht erkennen kann. Ebenso lassen sich auch im Gegensatz zu allen übrigen Appa-

raten durch Ausschneiden des bereits Geschriebenen Krekturen anbringen, und schließlich kann man den der beim telephonischen Anruf nicht anwesend ist, das was man ihm zu sagen hat, schriftlich übermitteln. Der Apparat arbeitet mit Schwachstrom und kann daher an jede Telephonleitung angeschlossen werden. Versuche haben bis zu einer Entfernung von 200 Kilometern günstige Resultate ergeben.

Antoniusbrot

für Afrika teils als Bitte, teils als Dank ist eingegangen aus: (Veröffentlichung war versprochen)

Gablingen, Wangham, Kochtürn, Nottenburg, R.A., Rath Roth, Hochhausen, Raunsburg, Lindenberg, Holzheim, Neufeld, Scheidegg, München, Karlsruhe.

Danksagungen

sind eingegangen aus: Deggingen, Schärding, Besperbeld, Böhl

Gebetsempfehlungen.

Um Fortschritt im Studium. Wichtigkeiten. Schwer geprüfte Familien. Erlangung guter Stellen. Ordentliche Eutes. Examen. Um Segen bei wichtigen Unternehmungen. Erleichterung von Sündern. Erkommunitanten. Sinnesänderung. Viehkrank. Standeswahl. Um glückliche Operationen. Unglückliche Bäuer. Bedrängte Familien. Glückliche Heirat. Belehrung von irrgläubigen Mutter. Belehrungen. Frieden in Familien. Ausleidende. Hausverkauf. Verhütung von Aergernissen. Ernsthafte. Einige Priester. Um gute Anstellung. Guten Geschäftsgang. Er Kindererziehung. Ein Erkommunitierter. Schweregeprüfte Mutter. Zornmütige. Feindselige. Dem Fluchen. Ergeben. Ungeduldige Söhne und Töchter. Verirrte. Seelenanliegen. Glaubensstöße. Unglückliche Seereise. Gemütskränke. Glückliche Entbindungen. Unzöige Ehegatten. Schwermütige. Um gute Seelsorger. Um glückliche Wendung eines Unglücks.

Memento!

Bon unseren Wohltätern und Mitgliedern unseres Wohltätigkeitsbundes sind gestorben und werden dem frommen Gedenk unseres Leser empfohlen:

Franziska Zizler in Böhl. Karol Bittor zu Durini in Rudolfswerth. Gabriel Seidl in Mühl. Frau N. Sommerhofer in Weiz. Johann Hohensteiner in Seestadt. Katharina Eugenberger in Waldzell. Frau Frowitz in Warasdin. Franz Pawet in Linz. Barbara Greber in Schoppernau. Johann Ascher in Brandenberg. Rosaline Zizler in Hürm. Philipp Feller in Groß-Florian. Jakob Petermel in Bischofslust. Magdalena Wawronek in Wien. Kath. Pejrez in Gramastetten. Franz Glaw in Wien. Magdalena Zizler in Horb. Margaretha Franz in Eßingen. Josefa Vollmar in Rangen. Kunigunda Hage in Rohrbach. Elise Bittl in Neuötting. Josef Müller, Pfr. in Altenstadt. Herr Benz in Wölfach. Anna Bärl, Helena Kallmünzer und Elisabeth Prekner in Siegenburg. Hochw. H. P. Bemmel in Gottwald in Wil. Magdal. Mayr in Kempten. Pauline Bauer in München. Euphrosine Wohlgemuth in Mehlsack. Elisabeth Jörg in Lippenheim. Sophie Greiderer in Rosenheim. Mathias Höfer in Etteneheim. Vittoria Martin in Barr. Karolina Samenauer in Holstein. Sophie Wanner in Erstein. Maria Barbara Lutz in Stalldorf. Joh. v. Gott, Pfr. in Kiefersfelden. Barb. Pfeiffer in Tiefach. Frau Schuler in Kollnau. Hochw. H. Jäger, Kaplan in Luzern. Frau Wenninger in Massing. Anna Zitt in Wollbach. Hochw. H. Beneß. Joh. Schwarzböck in Höhenburg. Sophie Auer in Überlingen. Frau Helland in Östergell. Anna Donbauser in Vilseck. Hochw. Herr Erzpriester Gustav Loßnitsch in Breslau. Hochw. Herr Generalvikar J. B. Maurer in Bamberg. Anton Zöller in Monfeld. Hochw. Herr Pfr. Joh. Gr. Pfr. in Dietenheim. Anna Merzel in Hemhofen. Albert Bierheimer in Kienberg. Hochw. Herr Stadtprf. Leonh. Wäffermann in Markt. Priv. König in Günzburg a. D. Nikolaus Theis in Döringen. Elisabeth Tombrok in Seppenrade. Petronella Pöhl in Köln. Franz Frohwein in Styrum. Heinrich Vochorst in Schwege. Hermann Wiedbach in Loope. Wilhelm Schneider in Broich. Klara Hülsmann in Hiltrop. Frau Anna Mathie in Ingelheim. Hrl. Theresia Delius in Goesfeld. Irln. Walburga Zentior in Reute. Chr. Schw. M. Ildephonsa in Bockholt. Herr Beck in Wietzen.

Nachdruck sämtlicher Original-Artikel verboten, bei vorausgehender Übereinkunft jedoch gerne gestattet.

Verantwortlicher Redakteur Georg Kropf in Würzburg. — Druck und Verlag der Fränkischen Gesellschaftsdruckerei Würzburg G. m. b. H.